

Laibacher Zeitung.

Nr. 197.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 29. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsbettel jedesm. 50 kr.

1867.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. September bis Ende December 1867:

Im Comptoir offen	3 fl. 70 kr.
Im Comptoir unter Couvert	4 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 „ — „
Mit Post unter Schleifen	5 „ — „

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Oberleutnant im Erzherzog Karl 3. Uhlaneregimente Leopold Grafen Thurn-Ballessassina die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. August d. J. den Viceerzprieſter und Pfarrer zu Prelog Stephan Fokj und den Consistorialhonorarbeisiger und Pfarrer in Lepoglava Peter Miſel zu Ehrenmitgliedern des Cazmaer Collegiatcapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. August d. J. an dem Agramer Metropolitancapitel die graduelle Vorrückung des Domherrn und Archidiaconus Dubicensis Georg Krizanić zum Canonicus Custos, des Domherrn und Archidiaconus de Bexin Franz Kalabar zum Archidiaconus Cathedralis, des Magister Canonicus senior Joseph Marić zum Archidiaconus Dubicensis und des Magister Canonicus junior Andreas Zandrić zum Archidiaconus de Bexin allergnädigst zu bewilligen und die an demselben Capitel erledigten zwei letzten Domherrnstellen dem Viceerzprieſter und Pfarrer in Neutice Marcus Rusal und dem Viceerzprieſter und Pfarrer in Pušća Stephan Matković huldreichst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 28. August.

Zur Salzburger Zusammenkunft und den vielfachen an selbe geknüpften Conjecturen und Allianzgerüchten haben wir eine bedeutsame Aeußerung der „W. Abdpst.“ zu verzeichnen. Dieselbe sagt:

Seuſſleton.

Aus dem Tagebuche eines kleinen Touristen.

II.

Wer, der die Alpen kennt, hätte sie nicht lieb gewonnen? Und hätte er auch Europa durchreist von den meeresumspülten skandinavischen Küsten bis herab zu den öden, waldblosen Pyrenäen und den algarvischen Klüften, an deren Riffe das Mittelmeer schlägt! Die Landschaft der Alpen verschmilzt harmonisch das Großartige, Gigantenhafte seiner Höhen mit dem lieblichen und sanften Gepräge seiner Thäler und Ausläufer. Eben darin liegt ihr vorzüglichster Reiz, ihr mächtiger, bewältigender Zauber. In ihrer Ausdehnung vom südlichen Fuße bis hinauf an die Grenzen des ewigen Schnees, wo das organische Leben in todte Erstarrung verläuft, bergen die Alpen alle klimatischen Eigenthümlichkeiten Europa's, zeigen sie in allmählicher Verſtufung dem Wanderer alle Phasen des Pflanzenlebens von der Ueppigkeit des europäischen Südens bis zur unwirthlichen Debe auf den Höhen des nordwestlichen Magrö. Die Alpen mit dieser Fülle von Originalität bieten ein herrliches Theilbild in der Umgebung von Stein dar.

Das milde Grauweiß dieser Gebirge, wenn sie im hellen Sonnenlichte schimmern, stimmt uns sehr leicht für die Annahme der Etymologen, daß das Wort Alpen von dem keltischen „Alb“ (weiße Berge) abgeleitet sei. Unauslöschlich ist der Eindruck geblieben, der sich mir mit dem Anblick der Steiner Alpen vor vielen Jahren

Wir haben bereits in der vorletzten Nummer unseres Blattes darauf hingewiesen, daß die Zusammenkunft in Salzburg einen vollkommen befriedigenden Abschluß gefunden hat.

Es kann nun wohl von jedem Unbefangenen hierunter nichts anderes verstanden werden, als daß die Begegnung der beiden Monarchen das wechselseitige Vertrauen Allerhöchsterseits und die gegenseitige Zuneigung offen hervortreten ließ und ebenso den klaren Beweis darüber zu liefern geeignet war, daß gegenwärtig eine Verschiedenheit von Interessen zwischen ihren Reichen nicht besteht und daher auch die beiderseitigen Regierungen sich in gleicher Anschauung der schwebenden Fragen begegnen.

Wir haben zugleich hervorgehoben, daß diese Zusammenkunft nach keiner Seite hin, einen offensiven Charakter hatte, was, um noch deutlicher zu sprechen, die Bedeutung haben soll, daß irgend eine gegen eine andere Macht gerichtete Vereinbarung nicht stattgefunden hat, auch nicht in der Absicht gelegen war. Hiedurch fallen daher auch all' die von verschiedenen Journalen gebrachten Nachrichten völlig zusammen, welche z. B. behaupten wollten, als hätten noch andere Mächte einer Convention beitreten sollen und sei letztere namentlich an dem Widerstande süddeutscher Staaten gescheitert, als seien Stipulationen zur Aufrechterhaltung des Prager Friedens getroffen worden und dergleichen mehr.

Dieses offene und ehrliche Wort wird hoffentlich der Beunruhigung ein Ende machen, welche von so vielen Seiten theils absichtlich, theils wohl auch mißverständlich das Wort geredet wurde. Die Furchtsamen werden sich beruhigen, die Börsen wieder aufathmen, Oesterreich denkt nicht daran, den Frieden zu stören, im Gegentheil, es sucht Garantie für denselben in der Uebereinstimmung mit einer Großmacht, welche bisher bei allen europäischen Fragen ein unbestrittenes Gewicht in die Waagschale gelegt hat.

Freilich, Berlin zu beruhigen dürfen wir uns kaum Hoffnung machen. Man gibt dort vielleicht der Salzburger Begegnung nur deshalb eine der factischen Sachlage nicht entsprechende Deutung, um so Scheingründe für ein Vorgehen zu haben, welches wirklich den Frieden gefährden würde. Es wäre dies nur eine Wiederholung des im Jahre 1866 als Einleitung zum Kriege aufgeführten Schauspiels.

In Betreff der Ausgleichsverhandlung hat sich in kürzester Zeit, genährt durch offenbar unreife Veröffentlichungen, ein Pessimismus offenbart, der durch den bisherigen Vorgang in keiner Weise gerechtfertigt ist. Ein in Sachen des Ausgleichs sehr gut unterrichtetes Wiener Blatt gibt in Folgendem eine Skizze der Sachlage:

eingrub. Als hätte ein Zauber dies Bild aus mir selbst, aus meiner Vorstellung heraus verförpert, so lag's jetzt vor mir: das freundliche Städtchen mit dem tiefgrünen Schloßberge, die sanfteren Vorberge mit Dörfern, Wiesen, Feld, Triften und Wald, der mit dem tiefgrünen Gürtel die weißschimmernden Massengefelle umspannt.

Ich ging hinaus gegen Münkendorf. Das neue Bräuhaus mit der geräumigen Bierhalle machte mich vom Wege ablenken. In dieses lenkte ich ein. Die Dimensionen des Salons sind für den durch die Stadt Stein gebotenen Maßstab abnorm. Das hiertrinkende Stein könnte sich in dieser Halle so unmerklich verlieren, als sich der hier gebrante Gerstensaft in durstigen Eingeweiden verläuft. Dieses Bier ist ohne „Arg und Falſch“ unschuldig wie die „Milch der reinen Denkart.“ Uebrigens weiß ich nicht, wann das Etablissement entstanden, es ist also noch immerhin möglich, daß sich dies harmlose Säftchen in „gährend Drachengift“ verwandelt. Wir haben ja dasselbe auch noch von dem Rosler'schen „Stoff“ zu erwarten. Ein Vortheil dieses Salons ist es, daß er durch farbige Fensterscheiben für jene Farbenmischung in der Anschauung der hiertrinkenden Welt sorgt, die sich sonst bei dem xten Krügel von selbst ergibt. Ich hatte also auf diese Weise schon bei dem zweiten und letzten Krügel die Genugthuung, die ganze Steiner Gegend „grün und blau“ vor mir zu sehen, die Farben floßen mir verworren ineinander wie dem Auge des Glücklichen, der — nach einem von Ludwig Uhland erfundenen Ausdrucke — sich „bediaduſelt“ hat.

Als ich den Salon verließ, begrüßte ich mit Freuden die ungeschwinkte Natur in natürlicher Beleuchtung.

Nach der ersten allgemeinen Discussion, die mehr den Charakter einer Conversation, als den einer Berathung trug, hat die ungarische Deputation die Initiative ergriffen und einen Vorschlag gemacht. Darauf hat unsere Deputation geantwortet, daß sie den Vorschlag nicht zur Genüge begründet finde, überdies sprach sie auch bezüglich des Vorgehens bei der Behandlung der obschwebenden Frage ein Verlangen aus. Die beiden Deputationen haben also bis jetzt gewissermaßen erst den ersten Gang in ihrer Aufgabe gemacht, und muß man wohl erstaunen oder erschrecken, wenn sich bei dieser ersten Erörterung nicht gleich Alles so glatt anläßt, wie es zu wünschen wäre?

Daß keinerlei Grund zu Besorgnissen vorhanden ist, zeigt die am Montag stattgehabte gemeinsame Berathung der beiden Deputationen. Wie wir erfahren, sind in der vierstündigen Sitzung von beiden Seiten glänzende, tief eingehende, durch statistische Daten unterstützte, streng objectivte Erörterungen vorgebracht worden. Jeder Theil suchte vor dem anderen den eigenen Standpunkt gewissermaßen zu rechtfertigen. Jeder Theil gab zu, daß seine Auffassung vielleicht nicht ganz richtig sei, glaubte aber bemerken zu dürfen, daß dies wohl auch mit der entgegenstehenden Ansicht der Fall sein könnte. Jeder Theil erklärte sich bereit, das Seinige dazu beizutragen, damit das Richtige, allseitig Befriedigende gefunden werde. Jeder Theil bekannte aufrichtig und herzlich die unerläßliche Nothwendigkeit, den Punkt zu treffen, bei welchem sich Alle beruhigen können. Man ging in der besten Stimmung auseinander und die cisleithanische Deputation erwartet nun von den Ungarn die Antwort auf ihr Exposé.

Was den Aengstlichen weiters zur Beruhigung dienen kann, ist die Ankunft des Grafen Andrássy in Wien, der nicht bloß nominell das Haupt der ungarischen Regierung ist. Er hat von Ischl aus die in Pest weilenden Minister hieher berufen. Montag hielt denn auch das ungarische Ministerium vor und nach der Deputationsberatung mehrstündige Conferenzen. Graf Andrássy hat bereits gezeigt, daß er sich darauf versteht, Schwierigkeiten zu lösen. Er hat seinen König gekront, und das Glück wird seine Hand nicht verlassen, wo es gilt, auch das Gebäude zu krönen, von dessen Vollendung das Wohl und Wehe seines Vaterlandes nicht minder abhängt, als das Heil der Monarchie.

Oesterreich.

Wien, 26. August. Die Ansprache, welche der Herr Cardinal Rauscher bei dem von ihm den Mitgliedern der Ausgleichs-Deputationen gegebenen Festmale gehalten hat, wird im „Volksfreund“ heute vollständig

Warum doch will man uns auch den reinen Farbenton des Sonnenlichtes nicht mehr lassen? — Unter uns Naturfreunden gibt es keine Schwarzseher, wir bedürfen der roſigen Brille nicht, wie jene, die von oben her die Geschehe der Völker lenken.

Sinnend schlenderte ich weiter nach Münkendorf. Auch in einer solchen Promenade liegt etwas vom dolce far niente, man geht und spürt's doch kaum, man denkt und weiß es nicht, daß man denkt. Ich fand da die gute alte Brücke über die Feistritz, die noch so eng ist, wie vor Jahren; ich wäre gar nicht ungerne einer schönen Dame begegnet, um ein interessantes Gespräch über diese Passage mit ihr anzuknüpfen. Sie kam nicht, und dies war mir auch lieb; denn ich konnte mich über das ächzende Geländer lehnen und so recht con amore in die grünen Feistritzwellen schauen. Da erst erschien mir die Einrichtung des Bräuhauses recht praktisch und wie gut es sei, daß es diesseits des schwanken Feistritzsteges liegt. Ein College von der Akademie — ich glaube, das Schicksal hat ihn in einen Winkel Südtirols verschlagen — schrieb mir vor Jahren die artigen Verse in's Stammbuch: Wandle Gottes Wege, und sei ein guter Christ, und falle nicht vom Stege, wenn du — nun wie sag' ich's doch! — „bediaduſelt“ biſt! — Ich dachte an diese Verse, an's Bräuhaus und schätzte die Steiner glücklich.

Aber noch lange, lange schaute ich in's grüne Wassergewirr. Das Wasser ist die Seele der Landschaft: wie das Herzpochen in der Brust, so der Wellenschlag in der Natur. Seid mir gegrüßt, ihr herzerfrischenden Blüten, entquollen dem ewigen Schnee der Hochschlucht, laß dich küssen, sanftes Gefräusel der Welle im Mühlbach! Küß' mich, fühle mir die heiße Stirne.

Ausland.

mitgetheilt und lautet: „Von Kronstadt bis an den Bodensee ist ein weiter Weg, und so weit er reicht, wohnen Millionen, welche auf die obgleichenden Verhandlungen erwartend blicken. Die Völker und Stämme, welche Gottes Fügung in Europa's Mitte vereinigt hat, damit sie Europa's Schwerpunkt seien, bedürfen einander so dringend wie niemals; dies ist unumwiderprechlich für Jeden, der Augen hat, zu sehen. Der ewige Friede will unter dem Monde nicht heimisch werden, und wird von ihm recht viel und eifrig gesprochen, so darf man sicher sein, daß der Krieg vor der Thür sei. So war es am Ende des vorigen Jahrhunderts; den salbungreichen Reden von Umwandlung der Welt in einen großen Bruderbund folgte eine Reihe von Kämpfen und Erschütterungen, die nicht enden zu wollen schien. In der jüngsten Zeit wurde hoch und theuer versichert, jeder Eroberungskrieg sei durch den Fortschritt der Gesittung unmöglich geworden. Aber ganz im Gegentheile ist nun das Völkerrecht zerrissen, und zur Verwirklichung der neuen Karte von Europa sind Schritte geschehen, deren Erfolg zur Nachahmung einladet. Um jedem Wechselfalle die Spitze bieten zu können, müssen wir unsere Streitkräfte straff zusammennehmen. Doch in dem Zeitalter der gezogenen Kanonen und der Hinterladungs-Gewehre reicht die Tapferkeit allein nicht aus; die gewaltigen Hilfsmittel, welche die emsige Ausbeutung des Bodens und die Hebung des Handels und Gewerbfleißes darbieten, sind nun für die Abwehr ehrgeiziger Nachbarn von höherer Bedeutung als jemals. Es gibt Länder, die allerdings eine große Macht entwickeln, doch einer ausgepreßten Citrone gleichen: Alles ist schon aufs Höchste gespannt; aber in dem Reiche, dem wir angehören, ist noch eine Fülle unausgebeuteter Schätze zu heben. Wir haben alles, was man braucht, um dem Auslande nicht jinsbar zu sein, sondern den eigenen Erwerb für uns selbst zu behalten; denn was dem einen Theile fehlt, das hat der andere; es kommt nur darauf an, daß wir auch in dieser Beziehung fest zusammenstehen. Thun wir dies, so werden die Länder blühen wie die Fluren nach einem befruchtenden Gewitterregen, und stetig wird sich die Zahl der Familien mehren, bei welchen der Wohlstand als ein willkommenes Hausgenosse einkehrt; doch zugleich ist für das große Ganze eine mächtige Bürgschaft der Sicherheit und des Friedens gewonnen. Dazu verleihe Gott seinen Segen, denn von ihm kommt jede gute Gabe und ohne ihn gibt es keine wahre Zufriedenheit, kein dauerndes Glück. Wenn wir aber des Vaterlandes und seines Heiles gedenken, so dürfen wir Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs nicht vergessen. Kein Staat bedarf seines Monarchen so sehr wie der unserige. Der Thron des ruhmvollen Herrscherhauses, das ihn gegründet hat, ist für ihn ein Mittelpunkt, ohne dessen einigende Kraft er sich auflösen und den lüsternden Anwürtern anheimfallen würde. Während der Russe Samarkand erobert und nach dem alten Baktrien die Hände ausstreckt, vergiftet er auf Galizien und Nord-Ungarn eben so wenig als auf Constantinopel. Für Großpreußen wäre die Waag und Donau eine sehr anständige Ostgrenze. Jung-Italien würde, wenn das Schiff scheiterte, sich beeilen, ein paar Trümmer des Wrackes an sich zu reißen. Wir genügen also einer Pflicht der Vaterlandsliebe wie der Regungen unseres Herzens, wenn wir rufen: „Hoch lebe Sr. Majestät Franz Joseph der Erste!“

München, 27. August. Der hier tagende sechste Deutsche Juristentag wählte mit Acclamation den Geheimrath Professor v. Wächter aus Leipzig zum Präsidenten.

Florenz, 26. August. Die „Italia“ schreibt: Die italienische Regierung erhielt keinerlei Eröffnung, welche das Gerücht bestätigen würde, daß der Kaiser von Oesterreich den Wunsch geäußert habe, mit dem Könige von Italien in Paris zusammenzutreffen.

Venedig, 25. August. (Tr. Itg.) Im hiesigen Straßhause auf der Giudecca war die Cholera ausgebrochen und dieselbe forderte so zahlreiche Opfer, daß die Sträflinge, welche das Entstehen der Seuche der schlechten Verpflegung und der mangelhaften Unterkunft in dem Straßhause zuschrieben, zu revoltiren begannen und sich weigerten, aus dem Hofraume, wo sie behufs einer Inspicirung versammelt waren, in die Zimmer hinaufzugehen. Die Revolte nahm so bedenkliche Dimensionen an, daß die zur Bewachung des Straßhauses bestimmte Militärmannschaft zur Unterdrückung des Tumultes nicht ausreichte und in aller Eile eine starke Militärabtheilung requirirt werden mußte, welche endlich, nachdem sie die Gewehre in Gegenwart der Tumultanten geladen, die Ruhe wieder herstellte. Um nun den nöthigen weitem Belagerungsraum für die Sträflinge zu erhalten und dieselben minder gedrängt unterbringen zu können, wurden über Verfügung der hiesigen Staatsprocuratur 59 Gefangene noch denselben Tag ohne Weiteres in Freiheit gesetzt, welche alsdann sich über die ganze Stadt zerstreuten. Abgesehen von den Gefahren, welche für die öffentliche Sicherheit durch diese Maßregel erwachsen, war dieselbe unter den bestehenden Sanitätsverhältnissen geradezu unverantwortlich, indem dadurch der Verbreitung der Cholera in der Stadt offenbar Vor-schub geleistet wurde. In der That erkrankten denselben Abend 4 von den entlassenen Sträflingen so zu sagen auf offener Gasse, und wirklich war gestern die Zahl der Erkrankungen in der Stadt eine größere als je. Das Municipium sowohl als die Sanitätscommission protestirten gegen diese Maßregel der Staatsprocuratur, welche dieselbe ausführte, ohne auch nur die öffentliche Sicherheitsbehörde von der Freilassung dieser gefährlichen Individuen zu verständigen. Der hiesige Präfect Torelli war selbst entrüstet über das Vorgehen der Staatsprocuratur und ordnete sogleich die Wiedereinbringung der entlassenen Sträflinge und deren Contumacirung an. Hiermit könnte die ganze Geschichte als erledigt betrachtet werden, doch hat dieselbe noch weitere bedenkliche Folgen gehabt, welche bei dem Mangel an Bildung und der Leichtgläubigkeit der Massen leicht schreckliches Unheil verbreiten können. Man weiß, welche furchtbare Anstriche in den neapolitanischen und sizilianischen Provinzen stattgefunden haben, wo gewissenlose Agitatoren den ungebildeten Volksmassen einredeten, daß die Regierung absichtlich, um sich ihr mißliebiger Elemente zu entledigen, die Verbreitung der Cholera provocire. Dasselbe Gerücht, so widersinnig es auch an und für sich scheinen mag, fällt doch auch hier bei der rohen Volksmasse nicht auf unfruchtbaren Boden und thatächlich hat es bereits solchen Eingang gefunden, daß viele Krankheitsfälle von den Familien der Erkrankten selbst verheimlicht werden und die Anwendung der ärztlichen Hilfe unterbleibt, weil die wahnsinnige Vorstellung herrscht, daß die Aerzte auf Befehl der Regierung den Kranken Kampfer eingeben, um sie zu tödten. Angesichts solcher

Thatsachen sollten sich aber die Behörden vor jedem Schritte hüten, welcher derlei thörichte Wahnvorstellungen zu begünstigen geeignet ist, und deshalb ist die erwähnte Maßregel der Staatsprocuratur doppelt tadelnswerth.

Paris, 27. August. Der „Moniteur“ veröffentlicht folgende Antwort des Kaisers auf die Ansprache des Maire von Arras: „Nach einem langen Zeitraume befinde ich mich mit Vergnügen in Ihrer Mitte. Ich habe bereitwilligst die Gelegenheit eines nationalen Festes ergriffen, um Ihre Wünsche persönlich kennen zu lernen und Sie zu versichern, daß meine Fürsorge für alle Interessen des Landes Ihnen niemals fehlen werde. Sie haben Recht, Vertrauen in die Zukunft zu hegen. Nur schwache Regierungen suchen in auswärtigen Verwicklungen eine Ablenkung von den inneren Verlegenheiten. Aber wenn man seine Stärke aus der Masse der Nation schöpft, hat man nur seine Pflicht zu thun, die beständigen Interessen des Landes zu befriedigen, und wenn man auch die nationale Fahne hoch hält, überläßt man sich nicht unzeitigen Gefühlen (entrainements), wie patriotisch sie auch sein möchten. Ich danke Ihnen für die Gefühle, welche Sie für die Kaiserin und meinen Sohn aussprachen. Seien Sie überzeugt, daß dieselben meine Anhänglichkeit an Frankreich theilen und es ihr größtes Glück sein würde, jedes Elend zu beseitigen und alle Unglücksfälle zu lindern.“ — Eine Privatdepesche aus Lille meldet, daß Ihre Majestäten daselbst mit großem Enthusiasmus empfangen wurden und die Straßen und Boulevards in einem offenen Wagen durchfahren haben. Die Rede des Kaisers an den Bürgermeister lautet im Wesentlichen: „Vor vierzehn Jahren bei Beginn meiner Ehe und meiner Regierung wurde mir hier ein Empfang zu Theil, der noch nicht aus meinem Herzen verwischt ist. Ich habe beständig danach gestrebt, Frankreich glücklich und angesehen zu machen. Wenn es auch einige schwarze Punkte gab, so hat Frankreich doch seine Stellung in Europa wieder eingenommen. Ich hoffe auf das Zusammenwirken Aller, um das begonnene Werk zu befestigen.“

Aus **Belgrad, 18. August**, schreibt man der „S. C.“: Heute Nachmittags gegen 5 Uhr fand die Eröffnung der serbischen Jugend-Skupschtina im Hofe der Akademie statt. Obgleich die Versammlung beilaufend dieselben Zwecke verfolgt, wie die am 11. d. zu Bukarest zusammengetretene Rumänenversammlung, nämlich Ausbildung der nationalen Sprache, Einigung in Bezug auf diese und Austausch der Bildung im allgemeinen, so trug dieselbe doch entschieden einen ganz anderen Charakter. Während die Bukarester Versammlung nur durch die Mittel, welche die Regierung darauf verwendete, zu Stande gekommen ist und sprachliche Zwecke nur den Vorwand für politische bildeten, kann man die Belgrader Versammlung mit Recht eine nationale nennen, der gegenüber die serbische Regierung sich nicht allein passiv verhielt, sondern auch deutlich ausgesprochen hat, daß sie sich allen politischen Ausschreitungen widersetzen werde. Anders verhält es sich mit der russischen Regierung, welche die Skupschtina gern für ihre politischen Zwecke ausbeuten möchte. Gleich bei Eröffnung der Versammlung wurde Herr Grucic, früher serbischer Minister und später Präsident des Cassationshofes, einstimmig zum Präsidenten der Skupschtina erwählt. In seiner Eröffnungsrede hob er besonders hervor, daß der Zweck der Versammlung nur der Fortschritt und die Ausbildung seien, und daß politische Discussionen nur zugelassen werden könnten, wenn dieselben im innigsten

Da im Morgenschein liegt die Abtei Mündendorf vor mir, ein graues, ehrwürdiges Bild. Ich konnte mich mit dem neuen Thurm nicht befreunden, beim ersten Anblick beleidigte er mein Auge, das gewohnt war, seit allem Anfang das Bild harmonisch zu haben. Was soll dieses Zierrath im alternden Däster? Er stört das Auge in seinem wonnigen Verweilen auf diesem Bild voll Ernst und Milde, sowie das Ohr des Feinhörenden sich sträuben würde vor Offenbach'schem Opernengeläute in Hayden's „Schöpfung“! — Ich stieg den wohlbekannten, liebgewohnten Weg hinan und trat in die Kirche. Eine steinerne Kühle umwehte mich, den Stätten des Alterthums eigen. In der Capelle links las ich, wie ehemals als Knabe oft, die hochklingenden Namen der Nonnen und Aebtissinnen. War es der Geist jener Zeit, der diese Frauen in düstre Wände sich verschließen hieß, während der „treue Ritter“ im heiligen Osten um das Grab des Herrn kämpfte? War's vielleicht nur seine Romantik des Mittelalters, dessen Symbol das mit dem Rosenkranz umwundene Schwert? — Es war so ganz unheimlich still hier, ich hörte meinen eigenen Athemzug — und doch kam mir's vor, als klänge vom sonderbar verschörkelten Gitterthor herab der Geistergesang der Nonnen. Mich begann's zu frösteln. Um so wonniger sog ich jetzt die frische Harzluft ein, die vom alten Tannenforst mir entgegenwehte, als ich rückwärts in's Freie trat. Ob nicht da gar oft ein schmachtender Ritter stand „bis die Liebliche sich zeigte“ u. s. w.?

Wie leicht man in seine alten Fehler verfällt! Diese Betrachtungen über Kirchthürme und Nonnen könnten mich leicht wieder in den Verdacht bringen, ich sei ein nationaler Geistlicher aus Krain (siehe die

„Klagenfurter Zeitung“ Nr. 140 vom Juni 1867). Wäre ich das, so würde ich wahrscheinlich Anstand genommen haben, mich so eingehend über die Toilette der Gailthalerinnen, ihre netten Füßchen, u. s. w. zu verbreiten. Meinen Lesern wird das „Volksfest in Krain“ noch Erinnerung sein, das ich ihnen vor einigen Wochen beschrieb, nebenhin bemerkend, daß ich mit Vergnügen die sehr verbreitete Kenntniß des Lesens und den Gebrauch slovenischer Gebetbücher wahrnahm. Muß man um ein „nationaler Geistlicher aus Krain“ zu sein, um Freude daran zu haben, daß ein Volk mit seinem Herrgott in der Muttersprache spricht, daß es in diesem Verkehr keines fremdzüngigen Dolmetsch bedarf? —

Ich passirte also die schimmernde Feistritz nochmals, um jetzt zu dem ärarischen Pulver-Etablissement zu gelangen, von welchem ich den Lesern nur erzählen kann, daß sich zwischen diesen Mauern wunderschöne Parkanlagen, Gartenpartien, Wasserkünste geschmackvolle Gebäude und allerlei sehr sehenswerthe Dinge befinden. Es ist hier an den Ufern der Feistritz ein kleines Eldorado geschaffen und gewiß unter einer Leitung, die warmen Schönheitsförm besitzt. Ich fand hier auch Alpenrosen, die einsamen Naturkinder herabverpflanzt unter das kokette Gedüste der Treibhausblumen. Die Fabrik besteht, wenn ich nicht irre, seit 15 Jahren.

Um die Pulverwerke besuchen zu dürfen, bedarf es einer Bewilligung des Kriegsministeriums. Ohne dieser konnte ich also in das Getriebe der Fabrik keinen Einblick thun, welche sich mit der Darstellung des Pulvers nach einer neuen verbesserten Methode beschäftigen soll. Uebrigens ist die Erzeugung über Proben, unter welchen auch einige Generalproben stattgefunden haben, noch nicht

hinaus. Gut Ding braucht Weile. — In Gedanken über die Pulverfabrik und den Park, Krieg und Frieden wandte ich mich gegen Strajne, dem traulichen Bergdorf am Eingang des Feistritzthales.

Man geht da dem Gebirge entgegen, immer tiefer, weiter in das Dunkel der Waldbandschaft, ein belebend frischer Hauch weht aus diesen Bergen, grüner, heller, reicher perlen die Wasser, üppiger schwellt der Wiesenflor, freier hebt sich die Brust, froher pocht das Herz, stärker rollen die Pulse. Immer weiter, weiter hinein in dieses gigantische Walddäster, bis wo mich die himmelanstiegenden Felswände allein noch umschließen, der Wald nur seine alten Schauer geschichten erzählt und der rauschende Wildbach seine schönen, tollen Mährchen! Und wie jetzt der Abend allgemach herabsinkt mit seinem goldrothen Dufschleier auf Fels und Wald und sich wieder spiegelt in den hellen Wildfluthen, da kam ein tieferstes Sinnen über mich: in rosigem Reizen jagten die Wolken über den Horizont, ich zeichnete die Bilder meiner jüngsten Vergangenheit in ihren Flug, sie rollten hinüber und gingen unter mit der Sonne.

Ich wendete mich heimwärts, die Giebel der Abtei glänzten im Abendchein, ein heil'ger Friede lag ausgegossen über der ersten Stätte, im Friedhofe glitzerten die Grabkreuze. Ich erstieg noch den Salenberg und sah der Nacht zu, wie sie Schleier auf Schleier um die goldenen Sonnenpuren zog und jetzt das Sternennetz faltete über den düsternden Horizont. Auf den Steiner Alpen war der letzte Schimmer verglommen, da zog's herauf mit meiner stillen Freundin, der Nacht, ihr Bild, mein Stern, der unerreichbar ferne!

Zusammenhänge mit diesem Zwecke stehen. Beiläufig der dritte Theil der Versammlung bestand aus österreichischen Serben, von den eingeladenen Gästen aus Pest waren keine erschienen.

Constantinopel, 26. August. (Direct.) Suad Pascha ist am Samstag von Livadien zurückgekehrt. — Mahmud Nedim Pascha wurde zum Justizminister, Suphi Bey zum Unterrichtsminister, die austretenden Minister zu Mitgliedern des großen Rathes ernannt.

Tagesneuigkeiten.

— **Se. Majestät der Kaiser** geruhten dem Bürgermeister der Landeshauptstadt Salzburg 1000 fl. für die Stadtkarren allergnädigst übermitteln zu lassen.

— (Denkmal für Lenau.) Die „Temesvarer Zeitung“ veröffentlicht einen vom Professor Schwide in Groß-Becskerek verfassten Aufruf, der der Erinnerung Nikolaus Lenau's in seiner Vaterstadt Eszterházy ein Denkmal zu weihen auffordert. Derselbe sagt unter anderem: „Am 13. August l. J. sind es 65 Jahre, daß im Camerallorte Eszterházy auf den Fluren des Banats der Dichter Nikolaus Lenau das Licht der Welt erblickte. Bei dieser Gelegenheit ist wohl die Frage erlaubt: Was hat das Banat bisher gethan, um diesen großen Todten, seinen edlen Sohn, zu ehren? Welches Zeichen der Erinnerung mahnt die Gegenwart und Nachkommenschaft zum Gedächtniß an diesen hervorragenden elegischen Dichter? Leider keines. Sein Geburtsort hat seiner vergessen, aber auch in dem weiteren Umkreise desselben fand sich niemand, der es unternommen hätte, die schöne Pflicht dankbarer Erinnerung zu erfüllen. Und doch sollten gerade wir hier unten an der „Grenze der Civilisation“ mit doppelter Liebe und Sorgfalt jene wenigen Gestalten ehren, die nach Geburt dieser Stätte unseres Vaterlandes angehören. „Ehret die Todten!“ ist ein altes Gebot, dessen Beobachtung den Menschen selber zielt, da nur er des Vorzuges genießt, Erinnerung zu besitzen. Wahrlich, das Banat hat hier eine Ehrenschild einzulösen. Freilich können wir ihm kein kunst- und prachtvollcs Monument setzen, dazu fehlen uns die materiellen Mittel; allein das wäre denn doch möglich, durch eine einfache Gedenktafel an der Seite seines Geburtshauses in Eszterházy das Andenken des Dichters zu ehren und aufzufrischen. Lenau wurde bekanntlich im Amtsgebäude daselbst, wo sein Vater Camerall-Beamter war, geboren, und obgleich dieses Haus heute ganz profanischen Zwecken dient, so ist doch andererseits eben dadurch der Bestand des Hauses gesichert und könnte eine Erinnerungstafel hier immerhin angebracht werden.“

Locales.

— (Wissenschaftliches.) Gestern ist Herr Prof. Dr. Schröder von seiner Forschungsreise nach Gottschee wieder hier eingetroffen. Herr Dr. Schröder hat sich nahezu einen Monat im Gottscheer Ländchen aufgehalten und es in permanenter Beziehung nach allen Richtungen hin durchforstet. Besonders ist es dem Herrn Professor durch Unterstützung einiger Freunde der Wissenschaft, insbesondere des Herrn Apothekers Braune in Gottschee, gelungen, eine größere Anzahl Volkslieder, von denen eines Anklänge an die Gudenrun enthält, zu sammeln. Hier gedenkt Herr Dr. Schröder das fürstlich Auersperg'sche Archiv wegen eines darin enthaltenen alten Gottscheer Urbuchs zu durchforschen, und sodann sich zunächst nach Triest zu begeben. Wir dürfen von dem gediegenen Forschergeiste des Herrn Dr. Schröder auch eine interessante Bereicherung für unsere Landeskunde erwarten.

— (Mädchenturnen) wird in dem Petritsch'schen Institute in Klagenfurt mit dem besten Erfolge betrieben. Auch der dortige Ursulinerinnenconvent hat daselbst in sein Programm aufgenommen, und es wird mit Beginn des nächsten Schuljahres in der höheren Mädterschule eine Turnschule für Pensionärinnen eröffnet.

— (Ein moderner Adept.) Bekanntlich ist Quecksilber ein gar bartnädiges Mineral, das sich noch nicht in den Dienst des Luxus hat zwingen lassen, indem es der festen Gestalt mit Ausdauer widersteht. Ein Jrdianer Erznappe ist unlängst auf den Gedanken verfallen, das Quecksilber durch Beihilfe anderer Metalle in Fesseln zu schlagen, und nachdem er das Geheimniß aufgefunden zu haben glaubt, sah er den Entschluß, es, wie billig, dem Ministerium in Wien gegen einen „anständigen“ Preis anzubieten. In Laibach, wo bergmännische Autoritäten an der Erfindung zu zweifeln sich erlaubten, ermöglichte man dem Adepten einen Versuch bei dem Landesmännchenprocurator. Nachdem nun unser Erfinder das Quecksilber mit anderen Stoffen amalgamirt, geschah endlich der große Proceß, nur daß nicht das Quecksilber, das sich allmählig glücklich verflüchtigte, sondern das — Blei allein zurückblieb, das sich umsonst an dessen Fersen zu hängen gesucht hatte. Das Ende vom Liede war daher, daß dem Quecksilber seine schlimme Eigenschaft und dem Erfinder eine schlimme — Täuschung blieb.

— (Aus Kärnten.) Wie uns mitgetheilt wird, ist seit dem vorigen Jahre in den Bezirken Althofen, Trisach, Oberstein, unter den Fischen die Wasserfische ausgebrochen, und scheint sich jetzt auch von denselben auf die Hauslachen verpflanzt zu haben, was natürlich um so gefährlicher für Menschen ist.

— (Löwenjagd.) Wir erhalten aus Paris folgenden „Aufruf an die mutigen Jäger aller Nationen um stehenden Fußes in Algerien den Löwen, den Panther und andere reißende Thiere unter der Führung des Herrn

Bertuisset, Löwentöbter, zu jagen“: Herr Bertuisset ladet alle Liebhaber der Jagd auf die großen zum Kaugeschlecht zählenden Raubthiere ein, ihm nach Algerien zu folgen, um dort Jagden beizuwohnen und selbst daran theilzunehmen, die eines Nimrods würdig sind, mit einem Wort, um dem König der Thiere Trost zu bieten und ihn am besten Tage aus seinem Versteck herauszutreiben. Jagdstatuten. Löwenjagd. Zwei große specielle Treibjagden auf den Löwen werden jede Woche stattfinden mit dem Beistand von 100 bis 200 eingeborenen Treibern, dabei ist dann aber ausdrücklich verboten, auf irgend ein anderes Thier außer dem Löwen zu schießen. Die Jagdliebhaber werden in Gruppen von drei, mehr oder weniger, je nach den Umständen, aufgestellt, mit Ausnahme des Herrn Bertuisset, der sich ein Vergnügen daraus machen wird, immer den gefährlichsten Posten zu behaupten. Die Jagd bei Nacht wird auf dem Anstand gemacht, wenn das Wetter dazu günstig ist. Eine Jagd auf Wildschweine, Hyänen, Panther, Stachelschweine, Luchse, wilde Katzen, Schakale u. s. w. wird zwei mal per Woche abgehalten werden mit dem Beistand einer zahlreichen Bande von Treibern; an diesen Tagen haben die Jäger das Recht, auf alle Thiere ohne Ausnahme zu schießen. Virschjagd. Jede Woche werden auf Wunsch der Jäger eine oder zwei Virschjagden abgehalten. Die Zahl der Löwenjagden kann vermehrt werden jedesmal, wenn die Gegenwart von Löwen in der Umgebung des Lagers ausgemerkelt wird. Die Abreise ist auf den nächsten Monat Februar 1868 bestimmt. Die Jagddauer wird, Hin- und Herreise inbegriffen, nicht drei Monate überschreiten, doch wird sie nicht weniger als zwei und einen halben Monat sein. Jedem Unterzeichner wird ein Monat vorher der zur Abreise festgesetzte Tag bekannt gemacht. Der Hauptsammelplatz wird in Marseille sein. Herr Bertuisset verpflichtet sich, die allgemeinen Kosten der Expedition zu bestreiten, wie: Reise, Transport, Nahrung, Lager, Material, Treiber, Bediente u. s. w., mittelst der Summe von 4500 Francs per Theilnehmer. Die Anzahl der Subscribenten ist auf 50 Jäger beschränkt. Jeder Jäger ist gehalten, eine Doppelbüchse für explosirende Kugeln, eine Jagdflinte, einen Revolver und einen Hirschfänger zu haben. Ferner eine complete Jagdausrüstung, nach dem Muster, welches hiezu gegeben wird. In der Absicht, dieser ersten Expedition einen großen Erfolg zu verschaffen, wird Herr Bertuisset jedem Jäger explosirende Kugeln von verheerender Wirkung liefern, aber nur für die Löwenjagden. Es wird ein Expeditionscomité gewählt, bestehend aus dem Director und drei Jagdlieutenants. Prämien: Zwei schöne Doppelbüchsen für die beiden Jäger, welche die größten Proben von Muth und Gewandtheit gegeben haben. Außerdem wird jedem Theilnehmer an der Expedition, zum Gedächtniß dieser Jagdtaten, eine bronzene Medaille übergeben, auf deren Rehrseite die Namen jedes Jägers eingegraben sind. Eine Pariser Zeitung, welche eine große Verbreitung besitzt, wird jede Woche eine detaillierte Beschreibung der Jagdabenteuer aufnehmen, nach den Notizen, die ein zu diesem Zwecke der Expedition beigelegter Historiograph einfinden wird. Diese Notizen müssen durch den Director gebilligt werden. Nach seiner Zurückkunft nach Frankreich wird der Director ein illustriertes Werk erscheinen lassen, welches die ausführliche Beschreibung dieser Jagden enthalten wird. Unterzeichnung in Paris bei Herrn Devisme, Boulevard des Italiens, 36. Für alles, was Bezug auf die Expedition hat, wolle man sich adressiren an Herrn Bertuisset bei Herrn Devisme.

Correspondenz.

— **Gurkfeld, 26. August.** Die Frauen der Stadt Rudolfs werth haben anlässlich der Wirtung des Gurkfelder Bürgercorps zur Verherrlichung der am 20. August 1865 stattgefundenen fünfzigjährigen Jubelfeier diesem Corps ein Fahnenband als Erinnerung zu spenden versprochen, welchem Versprechen dieselben begleitet mit einer schmeichelhaften Zuschrift der Frau Celestine Gell, f. l. Bezirksvorsitzers-Gattin, als Vorsitzende des Comité's, ddo. 16. August d. J., nachgekommen sind.

In Würdigung dieser edlen Spende haben die Frauen der Stadt Gurkfeld dem hiesigen Corps eine neue Fahne gewidmet, deren Einweihung am gestrigen Tage stattgefunden hat.

Bereits Samstag am 24. d. M. Nachmittags 4 Uhr veränderten Pölerschiffe den Bewohnern Gurkfelds und der Umgebung den Anfang der Feier.

Am halb 6 Uhr kamen mit dem Personenzuge die Gäste von Laibach, darunter einige Herren Officiere unseres vaterländischen Regiments, an, die am Bahnhofe Videm-Gurkfeld von dem Commandanten des hiesigen Bürgercorps Herrn Peter Delorenzo auf das freundlichste begrüßt und in Wagen nach der Stadt geleitet wurden. Bald hierauf zog die Banda des uniformirten Bürgercorps von Rudolfs werth mit klingendem Spiele ein.

Die Stadt prangte mit Flaggen und Fahnen, am Kirchthurne wehten zwei kolossale Fahnen in Reichs- und Landesfarben. Abends gegen 9 Uhr Zapfenstreich, Feihr gegen 5 Uhr Tagrevue mit Musik des löbl. Bürgercorps von Rudolfs werth. Diese Bande beforderte auch die Tafel- und Tanzmusik und executirte sämtliche Piecen mit solcher Präcision, wie man es nur von den besten Militärbanden zu hören gewohnt ist.

Mit dem gestrigen Frühzuge kam in Vertretung des hohen Landespräsidenten der Herr f. l. Hofrath Ritter von Vossio hier an und nahm sein Absteigquartier in der Wohnung des f. l. Postmeisters Herrn Martin Pozhevar, dessen Gemahlin mit Acclamation zur Fahnenmutter gewählt wurde und diese Wahl in Betracht eines bedauerlichen Unwohlseins unter der Bedingung annahm, daß sie bei der feierlichen Function durch eine andere Dame sich vertreten lassen könne.

Gegen 3 Uhr Sonntags Früh strömte Groß und Klein zur Stadt hinaus, denn es war die Ankunft des Bürgercorps von Rudolfs werth, das durch seine Anwesenheit das Fest verherrlichen sollte, angeführt. Voran eilte den wackeren Kameraden der hiesige Commandant entgegen. Diesem folgte die Musik und das hiesige Corps unter Commando des Herrn Oberlieutenants Zeffar, das vor dem Postgebäude die Aufstellung nahm. Mit klingendem Spiel angekommen, stellte sich das nachbarliche Corps vis-à-vis

dem hiesigen auf. Der Commandant des ersteren, Herr Hauptmann Marin, hielt hierauf folgende Begrüßungsrede:

„Kameraden! Es war an dem uns ewig unvergesslichen 20. August 1865, als Ihr verehrteste Kameraden uns die Ehre erwies, an unserer Seite das Gründungsfest unserer Stadt zu feiern, und so folgen auch wir nur unserem Verzeugsdrange, indem wir zu Euch kommen, um mit Euch Euer Freudenfest, das Fest Eurer Fahnenweihe zu begehen.“

„Uns begleitet unser höchstes Kleinod, unsere Fahne, an welcher wir und unsere Väter in guten und schweren Zeiten stets festgehalten haben, in Treue zum Hause Habsburg, — sie begleitet uns, um Eurer alten Fahne, dem Symbol Eurer Treue, den Scheidegruß zu bringen und Eurer neuen den Schwereinsatz zu geben.“

„Die Bürgercorps haben nicht die Bestimmung, an der Seite unserer tapferen Armee dem Feinde entgegen zu gehen, sie sind berufen, zu sein ein Hort für der Heimat Schutz und das Recht!“

„Zur Erreichung dieses hohen Zweckes bieten wir Euch, wackere Kameraden von Gurkfeld, die Bruderhand, um gemeinschaftlich einzustehen in Treue gegen Se. Majestät den Kaiser und in Gehorsam gegen die Verfassung, zur Ehre unseres Vaterlandes mit Gut und Blut!“

„Hoch das Bürgercorps von Gurkfeld!“

Der commandirende Oberlieutenant unseres Corps erwiderte mit folgenden Worten:

„Kameraden! Die Gefühle, welche wir bei der gegenwärtigen Begegnung empfinden, kann wohl kein Ausdruck schildern. Die Erinnerung an den 20. August 1865 bleibt auch uns unvergesslich.“

„Die glänzenden Beweise Eurer wahren Kameradschaft krönt gegenwärtig die reiche Spende eines Fahnenbandes, welches uns von Euren edlen Damen gewidmet wurde.“

„Demnach willkommen, theuere Waffenbrüder! auch wir stimmen Euren edlen patriotischen Gesinnungen in gleichem Maße bei, denn nur dadurch können wir dem allerhöchsten Wahlspruch: „Mit vereinten Kräften“ trenn bleiben.“

„Mit Freunden Euch die Bruderhand reichend, geloben wir hier feierlichst unsere unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an unser erlauchtes Herrscherpaar und seine weise Regierung und rufen mit voller Begeisterung: „Alles für Gott, Kaiser und Vaterland!“

Nachdem auch unser Herr Hauptmann das Commando übernommen, brachte er ein Hoch auf unsern allergnädigsten Monarchen aus, in das außer den beiden Corps alle Anwesenden unter Hoch- und Livio-Rufen einstimmten. — Nun ging es zur Stadt hinein. An der Hauptwache, von deren Wache die kaiserliche Fahne wehte, Halt gemacht, wurde üblicher Weise das Gebet verrichtet, und sodann das für die Angekommenen bereit gehaltene Frühstück eingenommen. Es war zehn Uhr Vormittags, der Beginn der eigentlichen Feier.

Nachdem die beiden Corps vor der Kirche aufmarschirt waren und Carré gebildet hatten, begann in dem eigens aufgeschlagenen Zelte, vor welchem ein großer Triumphbogen errichtet war, die feierliche Einweihung der neuen Fahne.

Ich übergehe das übliche, den geehrten Lesern und Leserinnen gewiß bekannte Ceremoniel, und bemerke nur, daß am Schluß der hochwürdigen Dedication von Haselbach Herr Eduard Polat, der die Fahnenweihe vorgenommen, an das Corps in slovenischer Sprache eine dem Feste angemessene Rede hielt, in welcher er des Ursprunges und Zweckes der Fahne gedachte, worauf vom hiesigen Corps der feierliche Fahnenruf geleistet wurde.

Nach diesem wurde das Hochamt von dem hochwürdigen Herrn Dechant abgehalten, dem außer den Gästen eine überaus zahlreiche Menge Andächtiger in und außer der Kirche beizuhnte.

Aufgeführt wurde die vom Herrn Leopold Belar componirte slovenische Messe, Männer vocal-Quartett mit Orgelbegleitung. Diese Composition ist eine sehr gelungene, im echt kirchlichen Style gehaltene, und wurde von den Sängern meisterhaft vorgelesen. Die üblichen Salven wurden von den beiden Corps ausgezeichnet präcis gegeben.

Nach Beendigung der Messe gab der Pönificant den ausgerichteten Corps mit dem Hochwürdigsten den Segen, worauf dieselben vor dem Herrn Landespräsidenten-Stellvertreter desisteten.

Bei dem um 2 Uhr Nachmittags stattgefundenen Banquet wurden Toaste auf Se. f. l. apostolische Majestät, dann auf die Frauen und die beiderseitigen Bürgercorps von Rudolfs werth und Gurkfeld ausgebracht.

Auch ein kurzes Tänzchen im Freien wurde improvisirt.

Beiläufig 8 Uhr Abends marschirte das Rudolfs werther Corps sichtlich erfreut von dem guten Empfang ihrer hiesigen Kameraden, begleitet von einer zahlreichen Menge der Bewohner der hiesigen Stadt und Umgebung mit klingendem Spiele ab. Abschiedsgrüße mit dem feierlichsten Wunsch des baldigen Wiedersehens wurden gewechselt, insbesondere aber machte auf die Scheiden die von dem Herrn Zaf, f. l. Hauptmann im FML. Baron Kuhn 17. Inf.-Regimente gehaltene Abschiedsrede einen tiefen Eindruck.

Landwirthschaftliches.

Der Brianzerer Seidenwurm.

Herr Ritter von Gutmannsthal-Benvenuti sandte dem gefertigten Versuchshofe im Monate Juni circa 1 1/2 Pfund Cocons, Brianzerer Abkunft, zur versuchsweisen Samengewinnung und sohiniger Berichterstattung ein.

Die eingesandten Cocons selbst wurden auf der Herrschaft Weichselstein des obigen Herrn aus dem Samen, der vom Herrn Dr. F. de Lanza in Spalato bezogen wurde, erzeugt.

Herr von Gutmannsthal erhielt aus 1 Loth Samen ein Quantum von 64 Pfund frischen Cocons, und es ging bei dieser Zucht, die in 32 Tagen vollkommen beendet wurde, nicht ein einziger Wurm durch Krankheit zu Grunde.

Die dem Versuchshofe eingesandte Partie Cocons Brianzerer Race, gehörte in ihrer Qualität von 0.86 Theile in die I. Classe, d. h. diese Cocons waren mit Bedacht von der Flockseide befreit, ganz rein, ziemlich hart, kern rein, seidenreich, auf den Enden nicht leicht eindrückbar und in der Mitte etwas eingesenkt.

Dann 0.12 Theile rangirte ich in die II. Classe ein, die nicht so seidenreich, weicher und wollig waren, jedoch ohne deshalb löchrig und ungeformt gewesen zu sein. Insgesamte Cocons waren einfach und es fand sich kein einziger Doppelster vor.

Schließlich aus der III. Classe waren 0.02, d. h. solche, welche naß und worin die Puppe gestorben und

zerfloßen war. Meiner Vermuthung nach dürfte die 11. Classe durch den Transport entstanden sein. Die Verpackung hatte keine Luftlöcher, und so erhitzten und erweichten die Puppen, was durch die damals gewesene 22—26° Lufttemperatur in den Eisenbahnwaggons noch befördert wurde.

Die ganze Partie Versuchs-Cocons bestand in der gesuchten strohgelben — blaßgelben Farbe und jener Qualität, die heuer ausschließlich den Markt in Laibach resp. seine auswärtigen Aufträge behauptete.

Die Cocons wurden in einem dunkelgehaltenen Locale im ersten Stock des Versuchshofes bei einer Temperatur von 17° R. auf Papier reihenweise, und zwar in einer solchen Entfernung aufgelegt, daß sich die Schmetterlinge beim Auskriechen nicht besprizen konnten. Das Geschlecht der Cocons wurde so viel als möglich nach der äußeren Form bestimmt und bei der Auflegung vertheilt, um auch in dieser Richtung die Begattung zu erleichtern und zu befördern. Die Auflegung auf die Vogen geschah genau nach den jenseits angeführten zusammengehörigen Classen. Aus der I. Classe schlüpfen am 7. Juli vor Sonnenaufgang bis etwa 7 Uhr Morgens etwa 0.35 Theile aus und am 8., 9., 10. und 11. successive abnehmend die anderen 0.63. Die II. Classe begann das Auskriechen am 10. und endigte am 11. Juli.

Besonders am ersten und zweiten Tage schlüpfen überwiegend mehr Männchen als Weibchen aus — die alle gesund und äußerst lebhaft waren. Diese hatten auch alle vollkommen ausgebildete Flügel und waren schön gelblich weiß bestäubt. Dasselbe war auch mit den Weibchen der Fall. Nicht unbemerkt darf ich lassen, daß während des Tages das Auskriechen fortbauerte, was nach Annahme einiger Seidenzüchter nicht ganz in der Ordnung ist.

Nach genauer Beobachtung dürfte etwa 0.1 Theile der ganzen Zucht Schmetterlinge mit kurzen, verküppelten, zusammengerollten Flügeln gewesen sein. Auf den Flügeln der Mehrzahl dieser letztgenannten Schmetterlinge waren kleine schwarze Flecke und auf dem Hinterleibe gelbe glänzende unbestäubte Ringe sichtbar und manche auch mit dunkler Flüssigkeit wenig benetzt. Bei manchen die Gebärmuschel zusammengekrümpft und schwarzbraun. Diese Schmetterlinge machten wenig oder keine Bewegung, sondern lagen matt und träge am Auskriechorte. Obgleich diese Merkmale nicht absolut auf Krankheit hinweisen, so ließ ich dennoch vorsichtshalber selbige Schmetterlinge den Begattungsact nicht vollführen und entfernte sie.

Zu der Begattung wurden die muntersten und stärksten Männchen ausgewählt und die Begattung durch 4 bis 6 Stunden zugelassen. Ein und dasselbe Männchen wurde zu einer zweiten Begattung nicht verwendet.

Die Begattung war auch meist auf alle Eier ausgedehnt, wie man aus den aufbewahrten und noch am Papier befindlichen Grains und ihrer Färbung (bläulich-grau, aschgrau) ersuchen kann. Dermalen sind natürlich alle reif — sie sind voll, knallen beim Zerdrücken, geben einen gelben, klebrigen Saft von sich und sinken im Wasser unter. Röhliche, die als verdorben angesehen werden, sind äußerst wenige, auch wenige, welche Vertiefungen zeigen und die auf dem Wasser schwimmen. Unbefruchtete oder taube Grains sind im Verhältnisse des ganzen Sages äußerst wenige und diese auch nur bei einzelnen Exemplaren vorgekommen.

Dies sind die gemachten Wahrnehmungen, nach welchen wohl anzunehmen ist, daß der Same der versuchten Brianzer Race gesund zu nennen und anzupfehlen wäre.

Sollten die Herren Seidenzüchter von der vorbeschriebenen Brianzer Race Grains zur künftigen Zucht etwa haben wollen, so mögen sich diese direct an Dr. F. de Lanza, Besitzer zu Spalato in Dalmatien, wenden. Eine cuca (italienisches Loth) kostet nach seinem Programm 12 italienische Lire.

Versuchshof = Administration in Laibach am 10ten August 1867.

F. Schollmayr.

Eingekendet.

In Folge unseres Ansuchens in Nr. 118 der „Laibacher Zeitung“ war der Herr pens. k. t. Bezirkshauptmann von Leitner aus Laibach so gütig, dem landwirtschaftlichen Versuchshofe viele Tausende von Birn- und Aepfelfernen einzusenden. Die Administration stattet für diese Gewogenheit den besondern Dank ab.

Schollmayr.

Der Gefertigte erachtet es als Pflicht im eigenen Namen und im Namen aller Garden des hiesigen Bürgercorps den hochherzigen Damen von Rudolphswerth für die edle Spende eines werthvollen Fahnenbandes den innigsten und verbindlichsten Dank hiermit aussprechen zu können.

Gurtfeld, am 26. August 1867.

Peter Delorenzo,
Bürgerhauptmann.

Neueste Post.

Wien, 27. August. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Giskra, ist wieder in Wien eingetroffen. — Die Fortsetzung der Ende Juli unterbrochenen Sitzungen des Reichsraths soll für Mitte September in Aussicht genommen sein, da hoffentlich bis zu diesem Zeitpunkt die Deputationen ihre Arbeiten beendet haben werden.

Die „Debatte“ schreibt: Von einem unserer Wiener Correspondenten geht uns folgende, die Salzburger Zusammenkunft betreffende Mittheilung zu: „Nichts beweist mehr den absolut friedlichen, wenn man so sagen darf, inoffensiven Charakter der Salzburger Monarchen-Zusammenkunft als die folgende Thatsache, welche ich glaube verbürgen zu können. Selbstverständlich ist in Salzburg auch der Art. 5 des Prager Friedensvertrages zur Sprache gekommen. In Bezug auf diese Stipulation haben sich nun Oesterreich und Frankreich in der Anschauung begegnet, daß Dänemark (natürlich von Seiten Frankreichs, denn Oesterreich ist als Paciscent des Wiener wie des Prager Friedens nicht in der Lage, in Bezug auf diese Angelegenheit einen Rath zu ertheilen) der freundschaftliche Rath ertheilt werden soll, auf der Rückabtretung von Düppel und Alsen nicht zu bestehen und durch die Aufrechthaltung dieser Forderung seine Verständigung mit Preußen in Bezug auf die nordschleswig'sche Territorialfrage unmöglich zu machen. Die von Ihrem Blatte stets vertretene Ansicht, daß die Ausführung des Art. 5 den Frieden Europa's nicht gefährden werde, war also wohl berechtigt.“ Diese gewiß höchst wichtige Mittheilung, die ein höchst bemerkenswerthes Licht auf den Charakter der Salzburger Besprechungen wirft, bedarf wohl keines weiteren Commentars.

Telegramme.

Peft, 27. August. Bei der heute stattgefundenen Deputirtenwahl im Josephstädter Bezirke stimmten von 1300 conscribirten Wählern 214 für den bisherigen Abgeordneten, Causarum-Director Karl Rath, 391 aber für den Candidaten der Linken Ludwig Csernaton, Redaktionsmitglied des „Hon“. Letzterer ist somit gewählt.

Bern, 27. August. Der Bundesrath theilte der österreichischen Gesandtschaft die Bereitwilligkeit des Cantons St. Gallen zum Abschlusse eines Vertrages über gegenseitige Befreiung von Militärsteuern mit.

Madrid, 26. August. Tausend Insurgenten in Catalonien machten von der Amnestie Gebrauch und unterwarfen sich. Contrera ist mit den aus hundert Individuen bestehenden Trümmern seiner Bande nach Arragonien übergetreten. Die Banden in Arragonien, welche 1200 Mann zählten, bestehen nur mehr aus 400. Die übrigen Insurgenten unter Perrad und Contrera sind gegen die französische Grenze gezogen und werden von den Truppen verfolgt. Der übrige Theil Spaniens ist ruhig.

Constantinopel, 27. August. (Direct.) Der Commandant, sowie sämtliche Officiere des türkischen Kriegsdampfers „Jzzedin“ wurden anlässlich der Vernichtung des griechischen Dampfers „Arkadion“ belohnt.

und befördert. Der Sultan begünstigt in energischer Weise die Reformen, und hat deshalb das Ministerium durch Mahmoud Rebin Pascha (Justizminister) und Souphi Bey (Unterrichtsminister), welche ausgesprochene Fortschrittmänner sind, theilweise ergänzt. — Fuad Pascha soll sich in der Krim eines sehr freundschaftlichen Empfanges Seitens des Czaren erfreut haben.

Telegraphische Wechselcourse

vom 28. August.

5perc. Metalliques 57.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.50. — 5perc. National-Anlehen 66.50. — Bankactien 686. — Creditactien 181.50. — 1860er Staatsanlehen 84.20. — Silber 122.25. — London 124.90. — R. I. Ducaten 5.94.

Geschäfts-Beitung.

Anglo-Hungarian-Bank. Nach der Rückkehr Seiner Majestät des Kaisers erwartet man im Abschlusse der vollendeten Vorverhandlungen unverzüglich die Concessions-Ertheilung für die Anglo-Hungarian-Bank.

Oesterreichisch-englischer Handelsvertrag. Die Verhandlungen mit England in Betreff der Schlichtung der Differenzen, welche sich in der praktischen Anwendung des Zoll- und Handelsvertrages ergeben haben, können (nach der Versicherung einer Wiener Local-Correspondenz) als planirt betrachtet werden, obwohl sich die englischen Bevollmächtigten noch immer in Wien befinden. Mit dem Zollverein werden die Vertragsverhandlungen demnächst wieder aufgenommen werden; auch glaubt man in den leitenden Kreisen, daß die Zeit nicht mehr ferne ist, um mit Rußland und Spanien günstigere Zoll- und Handelsverträge abzuschließen zu können. Der Abschluß der Handelsverträge mit Belgien, Italien und Frankreich läßt eine besonders günstige Rückwirkung auf Dalmatien.

Laibach, 26. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 21 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 36 Etr. 12 Pfd., Stroh 15 Etr. 70 Pfd.), 16 Wagen und 5 Schiffe (25 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen pr. Megen	5	—	—	—	Butter pr. Pfund	—	40	—	—
Korn	—	—	—	—	Eier pr. Stück	—	14	—	—
Gerste	2	60	—	—	Milch pr. Maß	—	10	—	—
Safer	1	50	—	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	21	—	—
Halbfench	—	—	—	—	Kalbsteisch	—	22	—	—
Heiden	3	—	—	—	Schweinefleisch	—	22	—	—
Sirke	2	50	—	—	Schäpsefleisch	—	12	—	—
Kufuruz	—	—	—	—	Hühner pr. Stück	—	30	—	—
Erbsen	1	50	—	—	Tauben	—	12	—	—
Linzen	4	—	—	—	Heu pr. Zentner	—	60	—	—
Erbsen	4	60	—	—	Stroh	—	50	—	—
Kisolen	5	—	—	—	Holz, hart, pr. Kfst.	—	7	50	—
Rindschmalz Pfd.	—	42	—	—	— weiches, „	—	—	5	50
Schweinefchmalz „	—	44	—	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—
Speck, frisch, „	—	38	—	—	Eimer	—	12	—	—
— geräuchert „	—	40	—	—	— weißer „	—	13	—	—

Angekommene Fremde.

Am 27. August.

Stadt Wien. Die Herren: Kunze, Agent, von Reichenberg. — Wolf, Handelsm., von Gottschee. — Stober, Privatier, von Graz.

Elephant. Die Herren: Zilzer, Kaufm., von Wien. — Stern, Kaufm., aus Ungarn. — Bomberger, Commis, von Zirlach. — Czerninski, Privatier, von Triest. — Barady, Jurist, von Pest. — Polizer, Handelsm., von Graz.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Nedermann. — Dolenz. — Fran Grill, Private.

Boierischer Hof. Die Herren: Henninger, Gärtner, von Ettenheim. — Kamellin, Geschäftsmann, und Paulitz, Dörsenhändler, von Triest.

Möhren. Herr Grundner, Privatier, von Bölschach.

Briefkasten der Redaction.

Herrn S. in Rann: Besten Dank für das Uebersendete. — Herrn J. A. in Wippach: Antwort durch die Post. — Herrn J. A. in Laibach: Rann in dieser Form nicht aufgenommen werden, wird aber benützt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 10° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Anhalt des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
28.	6 u. Mg.	325.83	+11.8	windstill	Rebel	0.43
	2 „ N.	326.16	+20.0	W. f. schw.	ganz bew.	Regen
	10 „ Ab.	326.83	+15.4	windstill	ganz bew.	

Barometerlicher Reductoren: $\frac{1}{1000}$ auf 10° R. = 0.001

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 27. August. Die Haltung der Börse war heute eine günstigere. Staatsfonds und Lose stellten sich theilweise einige Zehntel höher, Industriepapiere besserten sich um 1 bis 1 1/2 fl., während fremde Wechsel und Wäuzen 1/10 pCt. billiger offerirt waren. Umsatz ohne Belang. Geld gesucht.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates (für 100 fl.)		Geld	Waare
Zu d. B. zu 5pCt. für 100 fl.	52.60	52.80	
In österr. Währung steuerfrei	58.25	58.35	
Steneranf. in d. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	88.30	88.50	
Silber-Anlehen von 1864	74.—	75.—	
Silberanf. 1865 (Frcs.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5 pCt. 100 fl.	80.50	81.—	
Nat.-Anl. mit Jän.-Coup. zu 5%	66.80	66.90	
„ „ „ Apr.-Coup. „ 5 „	66.85	67.—	
Metalliques „ 5 „	57.50	57.70	
detto mit Mai-Coup. „ 5 „	59.50	59.75	
detto „ „ „ 4 1/2 „	49.75	50.25	
Mit Verlos. v. J. 1839	140.—	140.50	
„ „ „ 1854	73.50	74.—	
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	84.50	84.60	
„ „ „ 1860 „ 100 „	88.—	88.50	
„ „ „ 1864 „ 100 „	77.70	77.80	
Como-Rentenfch. zu 42 L. aust.	18.—	18.50	
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Gr.-Entf.-Oblig.	
Niederösterreich	zu 5%	89.—	90.—
Oberösterreich	„ 5 „	88.50	89.50

	Geld	Waare
Salzburg	zu 5%	86.— 87.—
Böhmen	" 5 "	89.50 90.—
Mähren	" 5 "	88.— 89.—
Schlesien	" 5 "	88.50 89.—
Steiermark	" 5 "	89.50 90.—
Ungarn	" 5 "	70.— 70.50
Lemejer = Banat	" 5 "	67.— 67.50
Croatien und Slavonien	" 5 "	68.50 69.—
Galizien	" 5 "	66.25 67.25
Siebenbürgen	" 5 "	64.— 64.50
Bukovina	" 5 "	64.— 65.—
Ung. m. d. B. = E. 1867	" 5 "	66.25 66.75
Em. B. m. d. B. = E. 1867	" 5 "	65.50 66.—
Actien (pr. Stück).		
Nationalbank (ohne Dividende)	690.—	692.—
R. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M.	1703.—	1706.—
Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. B.	181.40	181.50
R. d. Escom. = Ges. zu 500 fl. d. B.	610.—	612.—
S. = E. = G. zu 200 fl. C. M. o. 500 fr.	238.90	239.—
Kais. Elif. Bahn zu 200 fl. C. M.	139.50	140.—
Südb. = nordb. Ver. = B. 200 "	125.75	124.—
Südb. St. = L. = ven. u. z. = i. E. 200 fl.	188.25	188.50
Gal. Karl-Lud. = B. z. 200 fl. C. M.	217.—	217.50

	Geld	Waare
Böhm. Westbahn zu 200 fl.	147.—	147.50
Defi.Don.-Dampfsch.-Ges.	489.—	490.—
Oesterreich. Lloyd in Triest	181.—	182.—
Wien.Dampfm.-Actg. 500 fl. d. B.	420.—	430.—
Besler Kettenbrücke	370.—	380.—
Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	106.—	106.50
Lemberger Cernowitzer Actien	174.—	175.—
Pfandbriefe (für 100 fl.)		
Nationalbank auf verlosbar zu 5%	97.60	97.90
C. M.		
Nationalb. auf d. B. verlosch. 5 "	92.95	93.15
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 "	91.50	91.75
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	106.—	107.—
Domainen-, 5perc. in Silber	109.50	110
Lose (pr. Stüd.)		
Cred.-A. f. H. u. G. z. 100 fl. d. B.	126.—	126.50
Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. C. M.	84.50	85.50
Stadtgem. Ofen " 40 " d. B.	23.—	24.—
Esterhazy " 40 " C. M.	94.—	97.—
Salm " 40 " "	29.—	29.50
Pallffy " 40 " "	24.75	25.25

	Geld	Waare
Clary zu 40 fl. C.M.	24.—	25.—
St. Genois	23.25	23.75
Windischgrätz	17.—	18.—
Waldstein	18.50	19.50
Reglewich	12.—	12.50
Rudolf = Stiftung	10 " "	12.—
W e c h s e l. (3 Monate.)		
Augsburg für 100 fl. südd. W.	104.25	104.50
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	104.40	104.60
Hamburg, für 100 Mark Banco	92 15	92.30
London für 10 Pf. Sterling	125.20	125.40
Paris für 100 Francs	49.55	49.60
Cours der Geldsorten		
	Geld	Waare
R. Münz-Ducaten	5 fl. 96 fr.	5 fl. 97 fr.
Napoleonsd'or	9 " 98 1/2 "	9 " 99 "
Russ. Imperials	10 " 24 "	10 " 25 "
Verbindthalers	1 " 84 1/2 "	1 " 85 "
Silber	122 " 75 "	123 " — "
Krainische Grundentlastungs = Obligationen, Prämienlotterung: 87 Geld, 89 Waare.		